

Aus: *Passage(n)*-Projekt.

Über das weite Feld zwischen Max Nordau, Walter Benjamin und der Christoph-Hein-Rezeption an der Universität Leiden

Inhaltsverzeichnis: www.passagenproject.com/inhalt.html)

Zusammenfassung

Meine Arbeit postuliert die folgenden wesentlichen Zusammenhänge:

1. Christoph Heins Stück *Passage* stellt eine Modellierung dar von Max Nordaus Schriften, vor allem von dessen Buch *Entartung*. Christoph Hein stellt Walter Benjamins *Passagen-Werk* als ein Produkt entarteten Denkens dar.
2. Christoph Heins Denken kann mit guten Gründen faschistisch und antisemitisch genannt werden.
3. Günter Grass hat sich ausführlich mit Hein und dessen faschistoiden und antisemitischen Denkbildern auseinandergesetzt, vor allem, aber nicht nur, in *Ein weites Feld*.

Kapitel 6 Die Intellektuellen- Kritik

© Maria Trepp 2004, 2005 Alle Rechte vorbehalten

Kontakt www.passagenproject.com

Heins Intellektuellenkritik in *Passage*, aber auch in *Ritter der Tafelrunde*, *Randow* und *Willenbrock* läßt sich einerseits in die faschistische Tradition der Intellektuellenfeindlichkeit einordnen, andererseits aber auch in die sozialistische Intellektuellenfeindlichkeit. Der Intellektuelle als Feindbild der Faschisten hat nach Dietz Bering die folgenden Eigenschaften, die auch auf Frankfurter zutreffen: instinktlos, verbildet, jüdisch, zersetzend, krank, großstädtisch. Als Feindbild der autoritären Kommunisten ist das Profil des Intellektuellen - und in diesen Attributen erkennt man Frankfurter erst recht - :disziplinos, bildungshochmütig, theoretisch-instinktlos, Wortschwall-Phrasieur, schwankend-krank, ungläubig-verneinend.¹

1. Die China- und die Tui-Kritik

Dr. Frankfurter ist Sinologe. Mit diesem Beruf und zahlreichen weiteren Eigenschaften (Bücherliebe, Masochismus-Thematik, Impotenz, Selbstaufgabe) schließt Hein sich (wie schon im ersten Kapitel besprochen) scheinbar an die Kritik am Typus des in sich gekehrten Gelehrten in Canettis *Blendung* an. Canettis Kritik am weltfremden Wissenschaftler ist jedoch in ihrem Kern eine Kritik an Menschenfeindlichkeit, viel mehr noch als Wissenschaftskritik. Kien unterscheidet sich in wesentlichen Grundzügen von Frankfurter. In seinem mosaischen Zorn und mit seiner Moses-Identifikation, aber auch in seinem moralischen Aristotelismus steht Kien Hirschburg näher als Frankfurter.²

Heins Kritik an Frankfurter ist weder eine Kritik an Menschenfeindlichkeit, noch an Frauenfeindlichkeit und Lebensangst (Frankfurthers kindliche Liebe zu Lisa und sein Interesse am Essen entfernen ihn weit von Canettis Sinologen Kien; beide Eigenschaften tragen in *Passage* zur

¹ Diese Attribute sind Kapitelüberschriften bei Bering, *Die Intellektuellen. Geschichte eines Schimpfwortes*.

² *Die Blendung*, S. 176.

Abwertung seines Charakters stark bei). Heins Kritik an Frankfurter ähnelt deswegen nicht der Kritik, die Canetti durch Darstellung und Handlungsverlauf an seiner Figur Kien übt. Viel eher könnte man sagen, daß durch die frappante Übereinstimmung von Canettis Interessen mit denen Frankfurthers, in Heins Frankfurter-Abwertung eine Canetti-Abwertung gefunden werden kann. Canettis Vorliebe für China, seine Hochschätzung Baudelaires, Tolstois, Pascals und von Karl Kraus wie auch seine kritische Auseinandersetzung mit dem Judentum stellen ihn an Benjamins/Frankfurthers Seite.³ Es ist sehr wahrscheinlich, daß Hein beim Konstruieren der Frankfurter-Figur an Canetti selbst gedacht hat; jedenfalls geben Canettis Lebenserinnerungen (die Anfang der achziger Jahre erschienen, einige Jahre bevor Hein *Passage* schrieb) hierauf einen starken Hinweis. In *Die gerettete Zunge* schildert Canetti einen wütenden Angriff seiner Mutter auf ihn. Sie wirft ihm unter anderem vor, er sei ein Parasit und er sei „den Buchstaben und den Worten verfallen“.⁴ Dieser Angriff der Mutter resultiert darin, daß Canetti mit der Familie von Zürich nach Frankfurt umziehen muß, also zum „Frankfurter“ wird. Im zweiten Band von Canettis Lebenserinnerungen wird deutlich, woher die Mutter diese harten Meinungen nahm: von Herrn Hungerbach, den sie in der Kur in Arosa kennengelernt hat, einem Mann „der mitten im Leben steht“.⁵ Die Meinungen, die Herr Hungerbach zum Besten gibt, stimmen genau mit dem Weltbild überein, das in *Passage* ausgetragen wird: „Nur nicht studieren. Die Bücher wegwerfen, das ganze Zeug vergessen. [...] .. wer zu schwach sei, der solle zugrunde gehen. Um den sei es nicht schade.[...] Die Unbrauchbaren sollten verschwinden.[...] Leben sei Kampf [...]“⁶ Herr Hungerbach ist auch, genau wie sein Geistesbruder Hirschburg, gläubig. Und er stellt fest: „[...] ...für Schwächlinge und Muttersöhnchen sei in einem solchen Notzustand [wie in Deutschland] kein Platz“.⁷

Benjamin/Frankfurter wird von Hein als ein theoretisierender Intellektueller dargestellt. Frankfurthers Aufzählung der Ersatzspeisen in dem von ihm geschätzten Kochbuch („[...] fast alles fand man unter dem Buchstaben E, E wie Ersatz, Ersatzbrühwürfel, Ersatzmehl, Ersatzmandeln, Ersatzkaffe, Ersatzleber, Ersatzmarmelade, Ersatzkakao, Ersatzschnittel ...“)⁸ lehnt sich zum Beispiel nicht nur an die Einteilung des *Passagen-Werks* an, sondern auch an Brechts *Turandot oder Der Kongreß der Weißwäscher* (1953). Dieses Stück hat den „Mißbrauch des Intellekts“ (Einleitende Bemerkung) zum Thema und gehört durch seine Chinoiserie und Intellektuellenkritik offensichtlich zum literarischen Bezugsrahmen von *Passage*. In *Turandot* hält der Direktor der kaiserlichen Universität, Ki Leh, einen wissenschaftlichen Vortrag über die Baumwolle, der durch mechanisierende Wiederholung und durch eine Darstellung der Wirklichkeit gekennzeichnet ist, die von den wirtschaftlichen Machtspielen abstrahiert. Die Klassifikation des Vortrags bezieht sich obendrein nicht mal auf die Baumwolle, das Thema des Vortrags, sondern auf die eine Einteilung des „Volks“:

„Da gibt es Beamte, Tellerwäscher, Gutsbesitzer, Zinngießer, Baumwollhändler, Ärzte und Bäcker. [usw., eine halbe Seite lang].“⁹

Frankfurthers Rolle als Intellektueller ist ein wichtiges Thema in *Passage*.

Über Frankfurthers Motivation zum Schreiben wird folgender Wortwechsel geführt:

KURT: Wie machen Sie das? Setzen Sie sich hin und denken Sie sich ein Buch aus?

FRANKFURTHER: So ungefähr.

KURT: Und die Einfälle: Das ist alles ausgedacht?

FRANKFURTHER: Es sind meine Überlegungen zu einem Thema, ja.

KURT: Bei so einem richtig dicken Buch, da braucht man eine Menge Einfälle. Und die haben Sie jeden Tag?

FRANKFURTHER: Manchmal nicht. Dann ist hier oben alles leer und wie tot. Das sind nicht die angenehmsten Tage. Man sitzt verzweifelt vor dem Schreibtisch, starrt auf das Papier und martert sein

³ *Die Provinz des Menschen*, S. 73, 269, 279, S. 105, S. 288 f., S. 250.

⁴ *Die gerettete Zunge*, S. 322, 328.

⁵ *Die Fackel im Ohr*, S. 21.

⁶ *Die Fackel im Ohr*, S. 21 f.

⁷ *Die Fackel im Ohr*, S. 23.

⁸ *Passage*, S. 71.

⁹ *Turandot*, Szene 5b.

Gehirn.

[...]

Ein weißes Stück Papier ist etwas Fürchterliches.”¹⁰

Diese Textstelle muß mit der Tatsache konfrontiert werden, daß Frankfurter die große Textmenge produziert hat, die die Tasche für die anderen Flüchtlinge so schwer macht.¹¹ Kurts bohrende Fragen dienen im externen Kommunikationssystem der Entlarvung: im Grunde hat Frankfurter nichts zu sagen; er überwindet seinen *writers block* durch das Produzieren von Unsinn. Durch die ausdrückliche intertextuelle Bindung an das *Passagen-Werk* kann dieser Wortwechsel als ein Hinweis darauf gelesen werden, daß die vielen Zitate in diesem Werk darauf deuten, daß der Autor dieses Werks Benjamin die Seiten panisch mit Zitaten füllte.¹² Jedenfalls hat Frankfurter als ein echter Tui wenig zu sagen, was ihm ein echtes Anliegen wäre, besteht aber auf dem für die anderen Flüchtlinge gefährlichen Transport der schweren Tasche mit seinen Papieren.¹³ In der Terminologie von Max Nordau kann man sagen, daß Frankfurter, wenn er schreibt - und hin- und wieder überfällt es ihn, sonst wäre er nicht auf 1000 Seiten gekommen - im “graphomanischen Dusel”¹⁴ schreibt.

Hein hat ein großes Risiko genommen, einen verfolgten Juden und noch dazu renommierten Philosophen wie Walter Benjamin auf eine (implizit, aber doch deutlich) abwertende Weise darzustellen. Aus verschiedenen Gründen konnte er sich dabei doch sicher fühlen. Zum einen schrieb er das Stück im intakten DDR-System, und passend zur DDR-Ideologie. Zum zweiten konnte er sich – anscheinend erfolgreich - auf die Intellektuellenverachtung, den harten Moralismus und auch auf die unterschwellige Judenfeindlichkeit im Westen verlassen. Zum dritten aber hat er hinter literarischen Zitaten Deckung gesucht. Für jede der anstößigen Stellen und Anspielungen in *Passage*, ob es nun das „Frankfurter“ Würstchen ist, das Ödipuszitat, das „Waschweib“, die Impotenz, die Lebensunfähigkeit oder die „Jämmerlichkeit“ – überall kann Hein, wenn er will, auf Stellen in der modernen Literatur verweisen, die auf den ersten Blick wörtlich oder beinahe wörtlich ganz ähnlich formulieren und anspielen.

Die Hauptfigur in Václav Havels *Largo Desolato*, der Intellektuelle Leopold, erinnert in manchen Zügen an Frankfurter. Hein könnte versuchen, sich für seine Benjamin-Darstellung auf Havel zu berufen. Sowohl in Sachen körperliche Schwäche,¹⁵ Tablettenkonsum,¹⁶ Exploitation der eigenen Schwäche,¹⁷ als auch als „Waschlappen“¹⁸ und Schein-Weiser¹⁹ kann Leopold mit Frankfurter mithalten. Das obige Zitat in *Passage* über die Schreibunfähigkeit und Unproduktivität Frankfurthers/Benamins kann zum Beispiel dahinter versteckt werden, daß Leopold eine ganz ähnliche Bemerkung macht:

¹⁰ *Passage*, S. 98.

¹¹ *Passage*, S. 112.

¹² Das *Passagen-Werk* läßt sich sicher als eine zufällige Sammlung von Zitaten lesen. Alles hängt von dem für Benjamin so wichtigen Begriff der Erfahrung ab: Glaubt der Leser ihm seine Erfahrung, fühlt der Leser also ein Echo seiner eigenen Erfahrung beim Lesen des *Passagen-Werks*?

¹³ *Passage*, S. 106, S. 112.

¹⁴ *Entartung*, Bd. 1, S. 349 zu Richard Wagner. Es ist ein starkes Stück, daß Marcel Reich-Ranicki Robert Musil im abwertenden Sinne als „Graphomanen“ beschreibt (NRC, 18.10.2002, S. 30). Es muß als sehr unwahrscheinlich betrachtet werden, daß Reich-Ranicki nicht wußte, wen er mit der (nicht alltäglichen) Diagnose „Graphomanie“ für einen Künstler zitiert.

¹⁵ *Largo Desolato*, Drittes Bild, S. 18.

¹⁶ *Largo Desolato*, Fünftes Bild, S. 60.

¹⁷ *Largo Desolato*, Viertes Bild, S. 49.

¹⁸ *Largo Desolato*, Fünftes Bild, S. 64: „Du bist ein Waschlapen.“

¹⁹ *Largo Desolato*, Sechstes Bild, S. 86. Das Anhimmeln Marketas: „Sie sind so weise“ stellt die Weisheit in Frage.

„Es ist eigenartig, aber wenn ich überhaupt keinen Vorwand mehr habe, das Schreiben vor mir herzuschieben, und wenn ich mich dann entschieße anzufangen, stolpere ich über die erste Banalität – etwa ob ich mit Kugelschreiber oder Füllfederhalter schreiben soll – auf welchem Papier- und schon geht es los – [...] Das Kreisen [...] Nun, die Gedanken gehen immer im Kreis.“²⁰

Doch ist der Kontext bei Havel ein anderer. Leopolds ursprüngliche intellektuelle Leistungsfähigkeit wird nicht in Frage gestellt, denn seine früheren Veröffentlichungen haben ihm große Anerkennung und den Status als Dissidenten gebracht. Die Kritik des Stücks richtet sich als Gesellschaftskritik auf Leopolds Schwierigkeiten im Dissidentendasein; sie richtet sich aber auch auf Leopolds Tendenz zum Mißbrauch der Situation: Leopold kümmert er sich nicht mehr um seine alte, ihm schon lästige Freundin Lucie, die von Agenten aus seiner Wohnung mitgenommen wurde;²¹ die neue Freundin Marketa versteckt er dagegen mit aktivem Einsatz vor den Agenten.²²

Bei Leopold wird, wie bei Frankfurter, Impotenz angedeutet.²³ Diese Impotenz kann aber nicht, wie in *Passage*, eindeutig als ein Zeichen von Schwäche und kommunikativer Unfähigkeit bewertet werden. Sie wird einerseits von Leopold geschickt dazu eingesetzt, um eine unerwünschte Frau loszuwerden,²⁴ andererseits aber auch, um eine neue Bewunderin anzuziehen.²⁵ Frankfurter agiert nicht raffiniert wie Leopold; er bekommt auch ausschließlich in einer abhängigen Kind-Rolle Zuwendung von Frauen, er erhält nur Nahrung und Beruhigung - keine Zärtlichkeiten.

Die Assoziation zwischen Impotenz und Intellektualität liegt dadurch nahe, daß Potenz im übertragenen Sinne gleichbedeutend ist mit Handlungsfähigkeit und Intellektualität zu Recht als Denken, das dem Handeln im Weg steht, gesehen werden kann (aber nicht muß: "Denken ist etwas, das auf Schwierigkeiten folgt, und dem Handeln vorausgeht"²⁶). Der typisch zögernde Intellektuelle, Reinkarnation des Hamlet, spielt wie Hugo im *Gartenfest* Schach mit sich selbst; richtet Aufmerksamkeit und Aktion nach innen und nicht nach außen. Trotz dieser naheliegenden Assoziation Impotenz- Intellektualität, ist der Zusammenhang doch nicht ganz so einfach. Ein komplizierender Faktor ist darin zu sehen, daß für Frauen der hyperpotente Mann als unsensibler Grobian oft wenig ankommt - eine Tatsache, die dafür sorgt, daß die Impotenz-verdächtigen *losers* wenigstens in der Literatur doch beinahe überall von Frauen umschwärmt werden - wie auch in Leopold in *Largo Desolato*. Ein weiterer komplizierender Faktor liegt darin, daß die geistige Selbstverstümmelung, die Intellektuellen oft, und nicht immer zu Unrecht unterstellt wird,²⁷ nicht nur bei Intellektuellen zu finden ist, sondern zum Beispiel womöglich noch häufiger bei geistlosen und phantasielosen Spießern.

Brecht ist mit der Impotenz-Thematik sehr sorgfältig umgegangen, sorgfältig in dem Sinne, daß er einerseits den „Tuis“ weder Potenz noch Attraktivität abspricht und andererseits selbst den restlos impotenten, kastrierten Mann noch nicht abschreibt. Sogar der im wörtlichen Sinne selbstkastrierende Hofmeister kann immer noch an eine Frau kommen. Denn nach Brechts *Hofmeister* zu schließen, ist weder Potenz des Partners noch das Kinderkriegen für jede Frau eine notwendige Bedingung zum Glücklichein. In diesem Kontext muß auch Brechts achtlose Bemerkung über Baudelaire gesehen werden:

²⁰ *Largo Desolato*, Drittes Bild, S. 34.

²¹ *Largo Desolato*, Fünftes Bild, S. 65: „ULI: du solltest Lucie aufsuchen, sie ist irgendwie schlecht dran – LEOPOLD: Ich geh doch hier nicht weg! Gerade jetzt nicht!“

²² *Largo Desolato*, Sechstes Bild, S. 91.

²³ *Largo Desolato*, Viertes Bild, S. 45 f.

²⁴ *Largo Desolato*, Viertes Bild, S. 47.

²⁵ *Largo Desolato*, Sechstes Bild, S. 90: „LEOPOLD: Ach, mein liebes Kind, ich weiß doch überhaupt nicht, ob ich zur Liebe fähig bin – [...] MARKETA: Sie brauchen Liebe! [...]“

²⁶ *Me-ti*, S. 31,

²⁷ Kierkegaard, *Die Krankheit zum Tode*, S. 36. "Die verzweifelte Borniertheit besteht darin, dass man sich seiner Ursprünglichkeit beraubt, dass man sich, geistig verstanden, entmannt hat."

“Die Laster, die bei ihm [Baudelaire] vorkommen und die er anpreist, hat er wohl kaum ausgeübt, er war wohl auch dazu zu impotent.”²⁸

In Brechts *Turandot* wird bei Hitler-Karikatur Gogher Gogh Impotenz angedeutet (Gogh hat eine Kriegsverletzung)²⁹. Gogher Gogh ist aber kein Tui. Unbegreiflicherweise nennt Jan Knopf Gogher Gogh “einen enttäuschten Intellektuellen” und nimmt darauf Bezug, daß Gogh “Maler, Baumeister und Wissenschaftler” sei.³⁰ Gogher Gogh besteht aber nicht einmal die Aufnahmeprüfung der Tuis³¹ und ist genauso viel oder wenig ein Künstler und Intellektueller wie Hitler es war.³² Vielleicht ist die Meinung, daß Hitler ein Künstler war, weit verbreitet; jedoch gilt, was Brecht betrifft: Brechts Tui-Kritik erstreckt sich **nicht** auf Hitler selbst.

Weil Hein sich auf Brechts Tui-Kritik berufen kann und dies in *Passage* auch implizit tut, ist es wichtig, auch Brechts Tui-Kritik noch weiter unter die Lupe zu nehmen. Brechts Intellektuellenkritik hatte mehrere, sehr unterschiedliche Komponenten. Zum einen verwendete Brecht den Begriff “Tui” für Intellektuelle seiner Zeit, da, wo sie seiner Meinung nach im antifaschistischen Kampf zu passiv waren, oder auch ansonsten seine Meinung nicht teilten.³³ Hein dagegen kritisiert nicht Passivität und Wirkungslosigkeit, sondern das kritische Denken an sich.

Der Begriff “Tui” ist bei Brecht ein polemischer und kritischer, aber kein eindeutig abfälliger, denn er wurde auch auf Freunde angewendet, denen Brecht damit keineswegs die Freundschaft aufgesagt hat. “Tui” ist für Brecht ein doppeldeutiger Begriff. In *Me-ti* heißt es zum Beispiel an einer Stelle: “Und alle Tuis nannten einander Tuis in der schlimmsten Bedeutung des Wortes”³⁴ - dies ist vielleicht als eine angedeutete Selbstkritik Brechts aufzufassen, denn er war wohl selbst auch mindestens zeitweise ein Tui, aber auch als ein deutlicher Hinweis darauf, daß “Tui” ein mehrdeutiger Begriff ist. Auch die Tuis in *Turandot* haben durchaus ein nützliches Wissen anzubieten. Auf die Frage, ob die Tuis mit “Feuer und Schwert ausgetilgt werden” müßten, antwortet der alte Sen:

“Nein, es ist mit ihnen eher wie mit dem Boden, man muß bestimmen, was man von ihm haben will, Hirse oder Unkraut. Und dazu muß man ihn haben.”³⁵

Wenn dieses Zitat auch eine recht brutale und auch fragwürdige Einstellung gegenüber dem Wissen und den Intellektuellen zeigt, ist die Anerkennung der potentiellen Nützlichkeit der Intellektuellen, die sich bei Brecht hier und an vielen anderen Stellen finden läßt, in *Passage* nicht zu finden. Der undifferenzierte Anti-Intellektualismus in *Passage* ist frei von jeder Anerkennung der Philosophie; auch eine eventuelle Ausbeutung dieser Philosophie (so zweifelhaft auch dieses Ziel immer ist) wird nicht angestrebt. Damit läßt sich *Passage*, was die Intellektuellenkritik betrifft, nicht in die kommunistische Linie Brechts einordnen, der sich vor allem im *Me-ti*, offen zu Lenin und bei aller Kritik auch noch sogar zu Stalin bekennt. Brecht hat sich nicht genug von der Menschenfeindlichkeit der Kommunisten distanziert. Andererseits gilt für den Anti-Intellektualismus Heins, daß dieser auf einer Linie mit der anti-intellektuellen deutschnationalen Tradition liegt, die auch Hitler gut gebrauchen konnte. Es darf nicht vergessen werden, daß einer der wichtigen Stützpfiler von Hitlers Ideologie gerade der Intellektuellenhaß, der Haß gegen das “zersetzende” Element war, das er besonders in der gesellschaftskritischen und stark satirisch gefärbten jüdischen Intellektuellen-Kultur finden konnte. Karl Kraus:

²⁸ Ges. Schriften, Bd..II, S. 452.

²⁹ *Turandot*, Szene 9, S. 904, Szene 10, S. 905.

³⁰ *Brecht-Handbuch Theater*, S. 333.

³¹ *Turandot*. Szene 4a, Tuischule, S. 883.

³² Karl Kraus zitiert zum Thema “Hitler, der Künstler” den Gauleiter Wilhelm Kube:

“Es ist der Wille Adolf Hitlers, daß der politische Kampf ... geadelt sei durch die Pflege deutscher Kunst. Wir engeren Mitarbeiter wissen, daß er der feinsinnigste Kunstkenner ist, der je an der Spitze einer großen Nation gestanden hat [...] Wenn die Künstler wissen würden, wie sehr Adolf Hitler den Inbegriff des musischen Menschen verkörpert, so hätte er unter ihnen keine Gegner [...]”*Dritte Walpurgisnacht*, S. 64..

³³ Z. B. zu Lion Feuchtwanger, *Brecht Handbuch Lyrik*, S. 404.

³⁴ *Me-ti*, S. 111.

³⁵ *Turandot*, Szene 9 Vor der Wäscherei Mandelblüte, Die Stücke, S. 904.

“Als ob nicht der intelligente Propagandaminister ausdrücklich erklärt hätte, daß alle Versuche, dem Neuen mit dem Intellekt beizukommen, verfehlt seien, da jetzt nur Seele am Platz ist und vorerst mal der Gefühlsraum einzunehmen, bevor man sich Gedanken macht. Sonderbar genug, daß es die Intellektuellen eher kapiert haben als die Schlichten, die immer nachgrübeln müssen. Bei Ullstein beten sie schon:

‘Wir wollen wieder ganz einfach und menschlich werden. Wir wollen die Überlastung durch das Intellektuelle über Bord werfen.’³⁶

Es ist erschreckend, wie stark Christoph Heins Weltbild - Hein ist immerhin auch ein Intellektueller, ein studierter Philosoph - in *Passage*, aber immer noch im Roman *Willenbrock*, an den Denkbildern der Nazizeit ausgerichtet ist. Die Ablehnung des skeptischen, “zersetzenden” Denken war denn auch bei vielen Unterschieden ein gemeinsamer Faktor zwischen Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus. Heinz Brandt:

“Die trüben Tugendbolde (wie viele Köpfe fielen schon der ‘Tugend’ zum Opfer) setzen Eros und Intellekt voll furchtsam-argwöhnischer Verachtung als ‘unrein’, als ‘zersetzend’ auf die Anklagebank. Sind sie doch für einen ‘sauberen Staat’ - ihren sauberen Staat. Niemand soll das sozialistische deutsche Nest beschmutzen, die saubere sozialistische Staatsleinwand durch entartete Kunst, skeptischen Geist entweihen.”³⁷

Das wichtige Element von Brechts Tui-Kritik, die sich prostituierende Unterwerfung der Tuis unter die Macht und das Vermarkten des Wissens (es gibt in *Turandot* sogar einen Tui-Strich) spielt bei Hein keine Rolle. Die vermarktende Prostitution wird Frankfurter gerade nicht vorgeworfen, denn sein Werk läßt sich nicht verkaufen. Aber in *Passage* wird es auch nicht als Vorteil ausgelegt, daß Frankfurter sich nicht prostituiert hat, denn seine Unverkäuflichkeit beweist die Unanwendbarkeit seines Denkens. An Heins Intellektuellen-Kritik fehlt denn auch das Element ganz, das die Intellektuellen-Kritik von Nietzsche,³⁸ Karl Kraus, Thomas Mann, Canetti und Brecht bestimmt: die Kritik an der Mitwirkung der Intellektuellen an der Nazi-Herrschaft. Zwar taucht dieses Element an zwei Stellen in *Passage* auf, jedoch bieten diese Textstellen im Kontext des Stücks außer der Diskreditierung Benjamins und im übertragenen Sinne: des kritischen Intellektuellen überhaupt - keine Intellektuellenkritik.³⁹ Umgekehrt: indem gerade der objektiv kritische Intellektuelle der Nazizeit Walter Benjamin abgewertet wird, nimmt Hein eine Verurteilung des kritischen Intellektuellen vor, mit der er sich in die Nazi-Tradition stellt.

Canettis Sinologe Kien steht für den lebensfeindlichen Intellektuellen, der sich von der Welt abspaltet, aber nicht für eine Kritik an der chinesischen Kultur oder an von China inspirierten Europäern. Die Ablehnung “Chinas” in *Passage* (und „Asiens“ in anderen Texten Heins, z.B. *Willenbrock*) kann dagegen mit gutem Grund als ein wohldurchdachter, künstlerisch und philosophisch konsistenter Standpunkt verstanden werden, in dem sich die Ablehnung von u.a. sowohl Benjamins als auch Brechts Denken kristallisiert. Die chinesische Schrift ist ein Paradebeispiel für das Zusammenspiel von Wort und Schrift, von dem Benjamin im Trauerspielbuch, Johann Wilhelm Ritter zitierend, schreibt:

“Wort und Schrift sind gleich an ihrem Ursprung eins.”⁴⁰

“China“ ist eine passende Metapher für alles, was von Hein abgewiesen wird: Gestik, Verfeinerung, Kompliziertheit, Kontemplation. Das Studium der asiatischen Kulturen ist, wie in *Passage* richtig

³⁶ *Dritte Walpurgisnacht*, S. 169.

³⁷ *Ein Traum*, S. 307.

³⁸ “ ‘Ein Zeitalter der Barbarei beginnt, die Wissenschaften werden ihm dienen.’ ” *Dritte Walpurgisnacht*, S. 151.

³⁹ “[Otto zu Frankfurter]: Sie hätten mehr gelernt, Herr Doktor, wenn Sie statt in Ihre Bücher mal die Nase in unsere Presse gesteckt hätten. Da wäre Ihnen vielleicht rechtzeitig ein Licht aufgegangen. Wir wußten schon 1931, was Hitler will. Und haben es geschrieben. *Passage*, S. 93. “[Otto zu Frankfurter]: Ihre Partei hätte sich das eher überlegen sollen. Als es noch Zeit war. Aber da habt ihr der braunen Pest in die Hände gearbeitet.” *Passage*, S. 107.

⁴⁰ *Ursprung des deutschen Trauerspiels*, S. 189.

bemerkt wird, nicht von dem ihrer Schriften zu trennen; dieses Studium kann ohne intensivste und darum zeitweise weltabgewandte Konzentration nicht betrieben werden.

„Chinesische Schrift“, die in *Passage* für Weltfremdheit und Unterlegenheit im Lebenskampf steht, kommt auch in Brechts *Flüchtlingsgesprächen* vor, als die spielerisch-anschauliche „Zipfel- und Kalleschrift“. *Passage*, ein Konversationsstück, in dem auch „Flüchtlingsgespräche“ stattfinden, läßt sich lesen als weltanschaulicher und politischer Kontrast zu Brechts Texten, nicht zuletzt zu den *Flüchtlingsgesprächen*, als Gegenentwurf zu Brechts Ablehnung von Glaube, Tugenden, Führertum und zu Brechts Befürwortung von kritischem Denken und schlau-ironischem Widerstand.

2. Die Verachtung von Denken und von kritischer Reflexion

In Brechts *Galilei* heißt es - und dieses Zitat stellt Heinz Brandt seinen Lebenserinnerungen voran:

“Das Denken geht gehört zu den größten Vergnügungen der menschlichen Rasse.”

Diese Liebe zum Denken findet sich in *Passage* nicht. Deswegen kann sich die Kritik an Frankfurthers Haltung⁴¹ auch nur scheinbar an Brechts Keuner anlehnen, der die Haltung eines weltfremden Philosophieprofessors kritisiert:

“Weise am Weisen ist die Haltung

Zu Herrn K. kam ein Philosophieprofessor und erzählte ihm von seiner Weisheit. Nach einer Weile sagt Herr K. zu ihm: ‘Du sitzt unbequem, du redest unbequem, du denkst unbequem.’ Der Philosophieprofessor wurde zornig und sagte: ‘Nicht über mich wollte ich etwas wissen, sondern über den Inhalt dessen, was ich sagte. ‘Es hat keinen Inhalt’, sagte Herr K. ‘Ich sehe dich täppisch gehen, und es ist kein Ziel, das du, während ich dich gehen sehe, erreichst. Du redest dunkel, und es ist keine Helle, die du während des Redens schaffst. Sehend deine Haltung interessiert mich dein Ziel nicht.’“

Nur Frankfurter ähnelt diesem Philosophieprofessor; Walter Benjamin aber, der durch biographische Details so stark an Frankfurter gekoppelt ist, ähnelt ihm nicht. Gerade aus dem *Passagen-Werk* geht deutlich hervor, wie wenig Benjamin den Inhalt seines Philosophierens von seiner eigenen Person und Haltung trennte. Im *Passagen-Werk* erzählt er z.B. von seinen Träumen, die er mit dem Thema der Pariser Passagen verbindet.⁴² Benjamin ähnelt eher Herrn K. selbst, der sich in der Keuner-Geschichte *Originalität*, die Benjamin zitiert, so positiv über die chinesische Philosophie und das Verwenden von Zitaten aussprach.⁴³ Brecht und Benjamin teilen die Liebe zum Denken und zur kritischen Selbstreflexion; sie teilen diese Liebe aber nicht mit Christoph Hein (der übrigens trotz seiner Abneigung vom Denken ein scharfer Denker ist).

Die Kritik an Frankfurter, nicht aber an Benjamin, kann sich auch auf weitere Keuner-Geschichten stützen. Keuner kritisiert die Meinung, daß es ein Zeichen von Weisheit wäre, viel reden zu können. “Der Dumme sagt viel. Der Denkende sagt wenig.”⁴⁴ Allerdings trifft diese Keuner-Feststellung auch Hirschburg und seine langatmigen Monologe.⁴⁵ Die Haltung Hirschburgs folgt dann auch nur scheinbar Herrn Keuner. Sie scheint dem zu entsprechen, was Keuner über Weisheit sagt, die er beschreibt als die Folge einer Haltung, die sich Notwendigkeiten gegenüber adäquat verhalten kann.⁴⁶ Hirschburgs Abwerfen von bürgerlichem Ballast und sein Puritanismus in Bezug auf Nahrungsaufnahme⁴⁷ könnten sich auf die Keunergeschichte *Organisation* berufen:

⁴¹ *Passage*, S. 67: KURT zu FRANKFURTER: “Haltung ist keine Frage des Alters denke ich”. S. 76: OTTO zu FRANKFURTER, der Hirschburg hysterisch um Morphium anfleht (das er aber von ihm nicht erhält, Prinzip ist Prinzip): “Es gibt auch Menschen, die sich nicht ständig rückversichern. Die Haltung haben und die Haltung zeigen.”

⁴² *Passagen-Werk*, S. 516.

⁴³ Benjamin, *Bert Brecht*. In: Versuche über Brecht, S. 15.

⁴⁴ *Geschichten vom Herrn Keuner*, S. 93.

⁴⁵ *Passage*, S. 92 ff, 96 f.

⁴⁶ *Geschichten vom Herrn Keuner*, S. 94.

⁴⁷ *Passage*, S. 118.

“Herr K. sagte einmal: ‘Der Denkende benützt kein Licht zuviel, kein Stück Brot zuviel, keinen Gedanken zuviel.’”

Hirschburg hat allerdings gar nichts mit der letztlich philosophisch-kritischen Grundhaltung Keuners zu tun, die in anderen Keuner-Geschichten klar hervortritt:

“[Keuners] Hauptbeschäftigung liegt meilenweit fort von dem, was man sich heute unter einem Führer vorstellt. Herr Keuner ist nämlich der Denkende.”⁴⁸

Auch mit dem Menschenbild aus den Keunergeschichten ist Hirschburgs tüchtige Vorbildlichkeit und seine Entwicklung vom ding-orientierten Kleinbürger zum vergeistigten Führer nicht vereinbar.

“Herr Keuner [...] hielt ‘den Menschen für niedrig und die Zeitung verbesserbar. ‘ Alles kann besser werden’, sagte Herr Keuner, ‘außer dem Menschen.’”⁴⁹

Hirschburgs spontane Aktion ist ausdrücklich nicht von Denken und Vernunft geleitet; sie wird als instinktgesteuerte Aktion dargestellt. Instinkt ohne Selbstreflexion, der an Hirschburg und auch an Willenbrock unkritisch oder sogar anerkennend aufgezeigt wird, muß für die Demokratie eine Gefahr darstellen. Unreflektierter Instinkt kann nichts anderes sein als eine Reduktion des Menschen auf Barbarentum. Anarchie und Gewalt sind die unvermeidliche Folge, wie *Willenbrock* unverhüllt darstellt.

Brecht gibt im *Me-ti* eine fundierte Kritik an einer Verabsolutierung von Gefühlen, die von kritischem Denken befreit sind:

“Über die Prüfung von Gefühlsbewegungen

Man hat uns, sagte Me-ti, in unserer Jugend gelehrt, unserem Verstand zu mißtrauen, und das war gut. Man hat uns aber auch gelehrt, unserem Gefühl zu trauen, und das war schlecht. Die Quelle, aus der unsere Gefühle kommen, ist ebenso verschmutzt wie die unserer Urteile; sie ist nämlich ebenso zugänglich den Anschlägen der Menschen und wird also von uns selber und anderen immerfort verunreinigt.”⁵⁰

Er stellt der Gefühls- und Instinktverabsolutierung den Begriff der Vernunft gegenüber:

“Anzunehmen, es gäbe Gefühlsbewegungen, die ohne Vernunft wären, hieße, unter der Vernunft etwas Falsches zu verstehen.”

Brecht will Gefühl und Verstand nicht trennen; ebenso wenig hält er es für möglich, einen absoluten Unterschied zwischen Praxis und Theorie einzuführen. Im Gegensatz zu Christoph Hein betont Brecht immer wieder potentiellen Wert des Philosophierens und der Kontemplation, zum Beispiel im *Me-ti*:

“Sich im Gleichgewicht zu halten, sich anzupassen ohne sich aufzugeben: das kann ein Zweck des Philosophierens sein. Wie ein Wasser sich stille hält, damit es vollkommen den Himmel spiegelt und überhängende Zweige, auch bewegte Vögelschwärme; wie ein Kreisel sich im Rollen hält, damit er schweben kann, gleichmäßig und seine Farben schön mischend - so kann ein Mensch seine Lage suchen, in der er die Welt spiegelt, sich ihr zeigt und mit ihr auskommt.”⁵¹

Er fordert das Zusammenwirken von Theorie und Praxis, die er bei Lenin in vorbildlicher Weise meint vorzufinden:

⁴⁸ Benjamin: *Bert Brecht* in: *Versuche über Brecht*, S. 11.

⁴⁹ *Geschichten vom Herrn Keuner*, S. 79.

⁵⁰ *Me-ti*, S. 104.

⁵¹ *Me-ti*, S. 9 f.

“Mi-en leh war in der Philosophie praktisch, in der Praxis philosophisch.”⁵²

Und er fordert das Zusammenwirken von Konkretheit und Abstraktion des Denkens, die es ermöglicht, daß man sich zielgerichtet und strategisch verhalten kann:

“Me-ti sagte: man kann sich zu Verallgemeinerungen aufheben wie der Vogel, der den Boden flieht, weil er zu heiß geworden ist, und wie der Sperber, der die Höhe aufsucht, um das Kaninchen zu erspähen, auf das er sich stürzen will.”⁵³

Aber er mahnt immer wieder auch davor, daß “das Denken sich leicht löst. Das ist eine Eigenschaft des Denkens.”⁵⁴

In (nur oberflächlicher) Übereinstimmung mit Christoph Hein lehnt Brecht jede Philosophie (und Kunst) ab, die seiner Meinung nach nicht genug Wirklichkeitsbezug hat und die nicht direkt zum Handeln führt⁵⁵ - so ist auch seine Kafka- und Dostojewskij-Kritik erklärbar (insoweit sie überhaupt ernstzunehmen ist und nicht als Nordau-Karikatur verstanden werden muß). Die Forderung nach Nützlichkeit und relativ unmittelbarem Praxisbezug ist jedoch zurecht der kritische Punkt, an dem die Brecht-Nachfolger Dürrenmatt und Weiss ihm nicht mehr folgen konnten und wollten. Brecht selbst hat die Bedeutung seines kritischen Nachfolgers Dürrenmatts anerkannt, indem er sein Vorwort zu *Schriften zum Theater* einleitete mit der Bemerkung:

“Mit Interesse höre ich, daß Friedrich Dürrenmatt in einem Gespräch über das Theater die Frage gestellt hat, ob die heutige Welt durch Theater überhaupt noch wiedergegeben werden kann.“

und er beendete seine Einleitung mit der Feststellung, daß es vielleicht genügt,

“wenn ich jedenfalls meine Meinung berichte, daß die heutige Welt auch auf dem Theater wiedergegeben werden kann, aber nur, wenn sie als veränderbar aufgefaßt wird.”

Hier gibt Brecht den wesentlichen Unterschied zwischen sich selbst und Dürrenmatt an. Dürrenmatt bildet die Welt nicht so direkt auf der Bühne ab wie Brecht. Dürrenmatts Kritik an der weltfremden Wissenschaftler Möbius ist entsprechend auch nicht Kritik an mangelnder Nützlichkeit oder Praxisferne. Sie ist nicht Intellektuellen-Kritik, sondern Akademiker-Kritik. Unter einem “Akademiker” versteht Dürrenmatt einen wissenschaftlichen Dogmatiker,⁵⁶ und jeden Dogmatismus lehnt er heftig ab, weil Dogmatismus immer Verzicht auf den Zweifel bedeutet.

Hein macht in der Kontrastierung Frankfurter/ Hirschburg eine Gegenüberstellung von lebensuntüchtigem Theoretiker versus lebensfähigem Praktiker. Diese Aufspaltung ist ein ebenso populäres und in der Öffentlichkeit häufig vorkommendes, wie auch grundsätzlich falsches Denkbild. Diese Aufspaltung ist künstlich konstruiert, denn theoretische Wissenschaft ist sehr gut zu kombinieren mit Handwerk oder mit Hochachtung vor Handwerkern. Bei Brechts Galilei zum Beispiel ist die Zusammenarbeit mit dem Linsenschleifer Federzoni bedeutungsvoll. Galilei besteht darauf, daß das Gespräch in Federzonis Gegenwart in Umgangssprache und nicht auf Latein geführt wird. Darauf

⁵² *Me-ti*, S. 40. Sicher kann man sagen, daß Brechts Lenin- und Stalin-Verehrung im *Me-ti* ebenso problematisch ist wie Heins Stalin-Verehrung in *Willenbrock*. Dennoch lassen sich strukturelle Unterschiede zwischen Hein und Brecht aufweisen; wobei Brecht anders als Hein das selbständige Denken immer und ohne Ausnahme befürwortet.

***Michael Rohrwasser bespricht in *Der Stalinismus und die Renegaten* Brechts Stellungnahmen für den Stalinismus und die problematische Krankheitsmetapher im *Me-ti*; *Der Stalinismus*, S. 148f. und S. 161 ff. Ohne Brecht zu sehr verteidigen zu wollen, muß ich auf dem Unterschied zwischen Hein und Brecht bestehen. *Me-ti* ist insgesamt kein Buch der simplen Stalin-Verherrlichung (auch Rohrwasser schiebt: „Brechts ‚Me-ti‘ kann als die literarische Erprobung von Verteidigungen und kritischen Wendungen gelesen werden.“ S. 161). Brecht hat an anderen Stellen die Problematik der Krankheitsmetapher genau herausgearbeitet (z.B. *Furcht und Elend im Dritten Reich/ Die jüdische Frau*), siehe auch das Kapitel dieser Arbeit zum Antisemitismus. Brecht war schlau und politisch opportunistisch – und hat dies auch immer zugegeben.

⁵³ *Me-ti*, S. 40.

⁵⁴ *Me-ti*, S. 10.

⁵⁵ *Me-ti*, S. 31 Ansichten über Philosophen.

⁵⁶ *Der Mitmacher* (1976), Ges. Werke Bd. 7, S. 222.

der Philosoph:

“Ich dachte, er ist Ihr Linsenschleifer.

ANDREA Herr Federzoni ist ein Linsenschleifer und ein Gelehrter.”⁵⁷

Genau besehen ist es bei Hein auch keineswegs die Achtung vor dem Handwerk, sondern die Achtung vor dem Militär, die dominiert.⁵⁸

Wie Galilei zeigt, stehen die abstrakte Wissenschaft und die Technik in direkter Wechselwirkung. Technische und gesellschaftliche Fortschritte (im *Galilei* die Herstellung und Verbreitung des Fernrohrs) machen wissenschaftlich-theoretischen Fortschritt möglich. Deswegen kann auch der abstrakt denkende Wissenschaftler niemals “neutral”, ungesellschaftlich oder untechnisch sein. Wie Brecht aufzeigt, haben theoretische Erkenntnisse ihrerseits einen direkten Einfluß auf die Technik und auf die Gesellschaft.

Der am *Passage(n)*-Project in Leiden eng beteiligte Astrophysiker Vincent Icke schreibt in seiner Zeitungskolumne *Snijlijnen* über die Auswirkung der astronomischen Theorie auf die Praxis:

“Pas toen de sterrenkunde erbij kwam, en de strenge regelmaat van de wrijvingsloze planeetbewegingen hun wiskundige precisie aan ons toonden ging het veel beter [met de mechanica op aarde]. [...] Toen eenmaal de ideale kosmische dynamica begrepen was, kwam de knoeiboel van de stoommachines aan de beurt.”⁵⁹

“Erst als die Astronomie dazu kam, und wir die strenge Regelmäßigkeit der reibungslosen Planetenbewegungen und ihre mathematische Präzision erkannten, ging es auch vorwärts [mit der Mechanik auf der Erde] [...] Als einmal die ideale kosmische Dynamik verstanden war, kam das Problem der Dampfmaschinen dran.”

Der Blick in den Himmel ist auch für Brechts Galilei ein Blick auf die Erde:

“Wir können nicht Maschinerien für das Hochpumpen von Flußwasser erfinden, wenn wir die größte Maschinerie, die uns vor Augen liegt, die der Himmelskörper, nicht studieren sollen.”⁶⁰

Gerade weil abstraktes Denken auf längere Sicht nicht ohne Folgen für die Gesellschaft bleibt, werden theoretische Denker in autoritären Regimes häufig mit Repression verfolgt. Autoritäre Machthaber verstehen meist sehr gut, daß sie von Abstraktion bedroht werden. Was Arnold Labrie in *Zuiverheid en decadentie* (Reinheit und Dekadenz, 2001) nur für die angewandte Wissenschaft behauptet:

“Toegepaste wetenschap wordt immers vertroebeld door maatschappelijke en economische belangen.”⁶¹

“Angewandte Wissenschaft wird ja verunreinigt durch gesellschaftliche und wirtschaftliche Interessen”

ist, wie z.B. der Fall Galilei zeigt, gerade auch für die abstrakten Wissenschaften wahr.

Pierre Bourdieu befürwortet, ganz in Sinne Brechts, eine „praktische Vernunft“, die die soziale Trennung zwischen Theorie und Praxis (zwischen „Rein“ und „Angewandt“, zwischen Wissenschaft und Technik) untergräbt.⁶² Er plädiert für einen erweiterten und realistischen Rationalismus „des Vernünftigen und Umsichtigen“, den er bei Aristoteles schon als *phronesis* beschrieben vorfindet (für die Theorie-, Philosophie- und Kontemplations-Verachtung kann sich der poetische und ethische Aristoteliker Hein jedenfalls nicht auf Aristoteles berufen)⁶³. Bourdieu beschreibt diesen praktischen Rationalismus:

⁵⁷ *Leben des Galilei*, Szene 4, Stücke, S. 507. Wohl auch eine Anspielung auf den Linsenschleifer und Gelehrten Spinoza.

⁵⁸ Hirschburg stellt sich ungeschickt an mit den Schuhen, was aber seiner tapferen Leistung keinen Abbruch tut.

⁵⁹ *Snijlijnen*, NRC 20.10.2001, S. 44. Die Betrachtung von Schwerelosigkeit und Mechanik hat auch in der Kunsttheorie durch Kleists Aufsatz *Über das Marionettentheater* (1810) einen wichtigen Stellenwert bekommen.

⁶⁰ *Leben des Galilei*, Szene 8, Stücke, S. 519.

⁶¹ *Zuiverheid en decadentie*, S. 23.

⁶² *Meditationen*, S. 104.

⁶³ Es wäre jedoch zu untersuchen, ob sich die aristotelische *phronesis* nicht doch wesentlich von Bourdieus Begriff der praktischen Vernunft unterscheidet.

„[dieser Rationalismus wäre dazu fähig], die spezifischen Gründe der praktischen Vernunft zu vertreten, ohne dafür – wie ein gewisser irrationalistischer und reaktionärer Populismus- vor Praxis und Tradition auf die Knie zu fallen.“⁶⁴

Letztere Bemerkung charakterisiert Heins reaktionären Populismus: er fällt vor Praxis und Tradition auf die Knie und verachtet dabei die integrierende praktische Vernunft.

Der ebenfalls am *Passage(n)*-Projekt beteiligte Soziologe Kees Schuyt schreibt zum populären Vorurteil gegen die Theorie:

„Praktijkmensen zeggen altijd dat ze weinig of niets hebben aan al diegenen die er maar op los theoretiseren. Wat in theorie klopt, gaat meestal niet op in de praktijk, zeggen ze dan. Theoretici zijn wijsneuzen.“⁶⁵

„Praxismensen sagen immer, daß sie wenig oder nichts von denjenigen lernen könne, die nur drauf los theoretisieren. Was in der Theorie stimmt, stimmt meistens nicht in Praxis, sagen sie dann. Theoretiker seien naseweis.

Aber instinktive praktische Kenntnis hat einen Nachteil: sie stark abhängig vom Kontext und kann nicht auf neue Situationen oder von Mensch zu Mensch übertragen werden. Schuyt:

„Generaliseren van ervaring, dat is wat de theorie doet en precies daardoor wordt kennis overdraagbaar naar de andere context.“

„Die Generalisierung von Erfahrung, das ist es was die Theorie leistet und genau dadurch wird Kenntnis übertragbar in einen anderen Kontext.“

Weil Praxis und Theorie in Wirklichkeit nahe miteinander verwandt sind, macht die Ablehnung von Theorie noch keinen guten Praktiker. Schuyt meint, daß z.B. an den Universitäten heute beides vernachlässigt wird, die Theorie **und** die Praxis. Konkrete Fähigkeiten werden zu wenig geübt, für Praxis und Experiment ist kein Platz. Gleichzeitig wird auch einem gründlichen Studium der Theorie an einer kurzsichtig (arbeits)marktorientierten Universität zunehmend weniger Zeit und Platz eingeräumt. Wenn man Praxis als eine Form von Empirie versteht (und diese Praxis enthält dann immer auch schon in sich ein Element des Reflektierens) lehnt Hein lehnt eigentlich sowohl Theorie als auch Praxis ab. Er macht am Beispiel Frankfurter Theorie, Reflexion und L'art pour l'art – Denken als eine aufgeblasene, entartete, bourgeoise Zeitverschwendung lächerlich, die sich nicht verkaufen kann und sich in der Praxis nicht bewährt. Dennoch werden in *Passage* Erfahrung, Praxis und Experiment im Grunde nicht geschätzt. Am Vorbild Hirschburg wird eine Mischung von blindem Aktionismus, Instinkt und idealistischem Glauben propagiert.

Man kann natürlich auch der Meinung sein, daß es sich in der Gegenüberstellung Frankfurter-Hirschburg nicht hauptsächlich um den Gegensatz Theorie/ Praxis handelt, sondern um zwei verschiedene Arten des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis. Beide Figuren haben eine Theorie, die eine Figur – Hirschburg - bringt seine Theorie erfolgreich in die Praxis, die andere Figur – Frankfurter - nicht. Wenn man „Theorie“ wörtlich als Betrachtung Gottes auffaßt, oder auch als Regelsystem, dann kann man sagen, daß Hirschburg dieses in die Praxis bringt. Er bringt Max Nordaus Kunst- und Gesellschaftstheorie erfolgreich in die Praxis. So verstanden plädiert Hein sehr wohl für Theorie, für eine bestimmte Theorie, und er plädiert dafür, diese bestimmte Theorie in die Praxis umzusetzen. Er plädiert nicht für eine Theorie, die sich dialektisch ständig an der Praxis mißt. Er plädiert am Beispiel Hirschburg für ein Umsetzen der dogmatischen Theorie in die Praxis. Ein kritischer Kreislauf Theorie-Praxis-Theorie ist nicht vorgesehen, und erst recht nicht der von Schuyt beschriebene Zyklus, der bei der Erfahrung ansetzt.

Absolute Theorie- und Praxis-Feindlichkeit kann Hein nicht vorgeworfen werden, vielleicht nicht einmal wirklich eine absolute Spaltung zwischen Praxis und Theorie. Gefragt muß werden, welche Theorie und welche Praxis bei Hein kritisiert wird, und welche angepriesen wird. In jedem Fall in geht es in *Passage* um den Kontrast: (chinesische) Philosophie versus militärische Praxis und kritische

⁶⁴ *Meditationen*, S. 104.

⁶⁵ *De voetbeweging van Dennis Bergkamp*, de Volkskrant, 25.9.2002, S. 7.

Reflexion versus Instinkt. So gesehen ist es nicht unbedingt Thoriefindlichkeit, die sich bei Hein findet; ganz sicher aber sind Reflexions- und Denkfeindlichkeit das Zentrum von Christoph Heins Denken.⁶⁶

3. Hein als autoritärer Intellektueller: Hein versus Havemann; Hein versus Grass

Wie läßt sich Heins Intellektuellen-Verachtung mit seinen Essays und Reden vereinbaren? Es sind wohl vor allem die Essays, die Heins guten Ruf begründet haben, denn sie zeugen davon, daß Hein ein belesener und gebildeter Mann ist, der zu Fragen der Öffentlichkeit Stellung nimmt - ein Intellektueller. Zunächst muß es als unwahrscheinlich erscheinen, daß ein Intellektueller, der sich wie Hein noch dazu politisch-korrekt gegen Intellektuellen-Kritik ausspricht, selbst ein gefährlicher Intellektuellen-Verächter sein sollte. Eine Erklärung für den offenkundigen Widerspruch: Hein als Intellektueller und Hein als Intellektuellen-Verächter läßt sich einerseits in Heins *Anmerkungen zu 'Lassalle'* (1980), andererseits auch bei Max Nordau finden. In seinen *Anmerkungen* macht Hein einen Unterschied zwischen dem Künstler und dem Kunstkonsumenten in der sozialistischen Gesellschaft. Zunächst stellt er fest, daß es Künstler, die ein gesellschaftliches Privileg haben, auch im Sozialismus noch gebe. Dann fährt er fort:

“Was wir nicht mehr haben, jedenfalls nicht mehr als gesellschaftliche Erscheinung, ist der Kunstkonsument, der seine Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kunst aufzunehmen, zu verstehen, einen Kunstsinn zu entwickeln, auf Kosten anderer entfaltet. Ein Reichtum verschwand, wurde hinweggefegt, da es ein Reichtum von Parasiten war.”⁶⁷

Zunächst fällt das schon für Nordau so wichtige antisemitische Stichwort “Parasit” auf, das in *Passage* am kindlichen Schmarotzer Frankfurter bildlich dargestellt wird. Weiterhin fällt auf, daß Hein, in Übereinstimmung mit der DDR-Staatsideologie, einen grundsätzlichen Unterschied macht zwischen dem Künstler und dem Kunstkonsumenten. Dieser Unterschied entspricht genau Max Nordaus Ideologie: die Masse will dumm sein und soll auch dumm gehalten werden: Die Kunst ist nicht dazu da, den Geschmack der Massen zu entwickeln. Die Masse soll nicht aufgeklärt werden, sondern dumm gehalten werden, und von Führern bzw. Genies angesteuert werden. Hein selbst braucht nicht dumm zu sein, nur weil seine Texte für Dumme geschrieben sind. Was seinen eigenen Anspruch und sein Selbstbild angeht, ist Hein auch kein Intellektuellenfeind. Er sieht sich selbst wohl als einen intellektuellen Führer.

Nachdem Benjamin von Hein als impotenter, an die Nazis angepaßter Intellektueller dargestellt wird und dabei die kritische und polemische Dimension von Benjamins Werk völlig außer Acht gelassen wird, ist die Frage gerechtfertigt, wie es denn mit Heins eigenem “Tuismus” steht. Heins vielgelobte (Behn: “kompromißlose”⁶⁸) Rede gegen die Zensur *Die Zensur ist überlebt, nutzlos, paradox, menschen- und volksfeindlich, ungesetzlich und strafbar* (1987)⁶⁹: kündigt sich schon mit ihrem wortreichen und redundanten Titel als eine verlogene Tui-Rede an und kann besser als eine Verteidigung der Zensur (die nach Hein bis 1956 “ihre Berechtigung” hatte) und der an die Zensur angepaßten Autoren (wie Hein selbst) gelesen werden, die zur “Selbstzensur” gezwungen würden. Diese Rede stellt einen direkten Angriff auf systemkritische Autoren dar: Systemkritik wurde nur “zum Politikum aufgeblasen”. Es muß als grotesk eingeschätzt werden - die Wirklichkeit ist selbst ist oft grotesk, deswegen führt echter Realismus auch beinahe notwendigerweise zur Groteske -, daß Hein in dieser Rede, die, so Behn, an “Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig” lies, zu einer

⁶⁶ Weil Hein sich mehrfach ausdrücklich auf Kleist beruft, sei hier nur bemerkt, daß Hirschburg nicht in den Rahmen von Kleists Reflexionskritik paßt. Kleists *Über das Marionettentheater* (1810) handelt von dem Verlust der menschlichen Gratie durch Reflexion. Abgesehen von der Frage, ob Hirschburgs Aktionismus mit dem Begriff der Gratie erfaßt werden kann, hat Hirschburg sicher nicht ein zweites Mal von dem Baum der Erkenntnis gegessen, wie es im *Marionettentheater* für den Menschen, der Gratie wiedergewinnen will, empfohlen wird.

⁶⁷ *Anmerkungen zu 'Lassalle'*, S. 27.

⁶⁸ Behn, *Christoph Hein*, S. 9.

⁶⁹ Wagenbach, *Vaterland, Muttersprache*, S. 398 ff.

Schweigeminute für die DDR-Dramatik aufrief⁷⁰; eine scheinbar kritische Maßnahme, die ihren Tui-Charakter nicht verleugnen kann: „Laßt uns alle das Maul halten!“⁷¹

Detlef Gwosc erwähnt Heins Zensur-Rede sehr lobend in seinem Artikel *Der Publizist und Redner*⁷², in der er auch einige Zensurmaßnahmen gegen Hein selbst auflistet. Die Frage ist jedoch, ob Hein sich durch die (sehr milden) Zensureingriffe des DDR-Staates als unabhängiger Denker qualifiziert hat. Neben der Tatsache, daß Hein mit äußerst schwachen Zensurmaßnahmen zu tun hatte, gilt auch, daß Hein, der sich im Westen profilieren wollte und konnte, an einer gewissen Zensur natürlich Interesse haben mußte. Aber es ist sicher auch so, daß Hein stellenweise spontan etwas gesagt oder geschrieben hat, das dem Staat, dem er insgesamt sehr treu diente, mißfallen hat. Im autoritären System gleitet auch der treueste Untertan hin und wieder unvermittelt aus. Geschadet hat Hein dieses Ausgleiten nicht, denn wie er selbst sagt, die Zensur ist ja paradox, und Hein hat fleißig veröffentlicht, in Ost und West, und gehörte dem Reisekader an.

Hein hat recht, daß die Zensur der Literatur oft förderlich werden kann (und das *Passage(n)*-Projekt ist hiervon ein Beweis). Auch Heinz Brandt spricht hiervon in seiner Ehrendoktorrede in Osnabrück:

„Schon Ödon von Horvath entdeckte, dazumal psychoanalytisch auf den Traum bezogen: DIE ZENSUR ERZWINGT DAS SYMBOL. So erweist sich –dialektisch gesehen –die politische Zensur als ein Teil jener bösen Kraft, die das Gute schafft.“⁷³

Anders als Christoph Hein weist aber Heinz Brandt auch sehr deutlich auf die sehr destruktiven Folgen der Zensur hin:

„Da unser Element die Sprache ist, bedeuten Gedankenfreiheit, Gewissensfreiheit, die Freiheit von Wort und Schrift uns Existenz und Lebensraum. Die Einheit des Zwangs, der Zwang zur Einheit, der DDR-Schrecken sitzen uns noch tief in den Knochen: Dort hat eine EINHEITS-Partei den Alptraum des Heinrich Heine quer über den realsozialistischen Himmel geschrieben: DIE GEISTIGE EINHEIT GIBT UNS DIE ZENSUR. Wer das plastisch protokolliert nachvollziehen will, der lese DER VIERTE ZENSOR von Erich Loest: Ein Roman, bereits durch Selbstzensur geschwächt, im Hürdenlauf durch zwei behördliche Zensurinstanzen weiter empfindlich atrophiert, haucht endlich beim vierten Zensor, dem Generalinquisitor, vollends seinen Geist aus.“⁷⁴

Christoph Hein hatte als Vorsitzender des deutschen PEN-Clubs eine Stellung, die scheinbar seine politisch aktive und kritische Haltung beweist. Aber vielleicht kann aus dem PEN-Club-Vorsitz doch nicht so ohne weiteres auf politische, ethische oder schriftstellerische Qualitäten geschlossen werden. Zumindest zu Nazi-Zeiten war der PEN-Club-Vorsitz keine Garantie für eine kritische Haltung.⁷⁵ Interessant ist Heins Begriff „paradox“ in seiner die Zensur verteidigenden Rede *Die Zensur ist überlebt*..... Er gebraucht dieses Wort im Sinne von „das Ziel verfehlend“:

„Die Zensur ist paradox, denn sie bewirkt stets das Gegenteil ihrer erklärten Absicht. Das zensurierte Objekt verschwindet nicht, sondern wird unübersehbar, wird selbst dann zum Politikum aufgeblasen, wenn Buch und Autor dafür untauglich sind und alles andere zu erwarten und zu erhoffen hatten. Die Zensur erscheint dann lediglich als ein umsatzsteigernder Einfall der Werbeabteilung des Verlages.“⁷⁶

Angesichts Heins hier geäußelter autoritärer Auffassung (er bedauert in seiner Rede, daß die Zensur ihr Ziel nicht erreicht) kann der Verdacht entstehen, daß er mit seiner China- und Philosophie-Kritik in *Passage* womöglich nicht nur auf Benjamin, sondern auch auf den DDR-Dissidenten und Liebhaber

⁷⁰ Behn, *Christoph Hein* S. 9.

⁷¹ Bezeichnenderweise war eine der Änderungen, die Brecht an Samuel Becketts *Warten auf Godot* vornehmen wollte, der Ersatz des Satzes „Schweigen wir ein wenig“ durch „Halten wir das Maul.“ *Brecht-Handbuch Theater*. S. 371.

⁷² In: *Christoph Hein - ein Chronist seiner Zeit*, S. 11.

⁷³ *Verleihung der Ehrendoktorwürde*, S. 37.

⁷⁴ *Verleihung der Ehrendoktorwürde*, S. 36 f. Sehr interessant ist Heinz Brandts Verwendung des Wortes „Lebensraum“. Der Lebensraum ist für ihn die geistige Freiheit, nicht ein Landgewinn im Blut- und Boden-Geist. Vgl. auch Arnon Grunberg, *De joodse messias*, S. 18: „De joden hebben ook *Lebensraum* nodig.“

⁷⁵ Karl Kraus, *Dritte Walpurgisnacht*, S. 119, S. 237.

⁷⁶ In: Wagenbach, S. 398.

der chinesischen Philosophie, Robert Havemann, zielt. Der Brecht-Bewunderer und -Freund Havemann (Havemann und Brecht besprachen 1954 die Möglichkeit einer Ost-West-Friedens-Konferenz der Schriftsteller)⁷⁷ war bekannt geworden mit Lao-Tse-Zitaten in seinen Vorlesungen und in seiner 1970 erschienen Autobiographie *Fragen Antworten Fragen*.⁷⁸ Er referiert dort viele groteske Stasi-Verhöre, in denen er die Stasi-Mitarbeiter ständig durch absurde Bemerkungen oder philosophische Zitate verwirrt:

“[Stasi]: ‘Ach, Sie meinen wohl, Sie und Ihre Freunde und Bekannten können machen, was Sie wollen, haben gewissermaßen Sonderrechte?’

[Havemann]: ‘Nein, im Gegenteil, ich bin entschieden dagegen, daß es in unserem Staat überhaupt Sonderrechte gibt. Aber das liegt ja nur daran, daß bei uns zuviel verboten ist. So verwandeln sich die einfachsten Rechte in Sonderrechte. Lao Tse hat das in sehr einfachen Worten gesagt: Je mehr Dinge es auf der Welt gibt, die man nicht tun darf, desto mehr verarmt das Volk. Je mehr die Gesetze und Befehle prangen, desto mehr gibt es Diebe und Räuber. Will man beim Herrschen alles untersuchen und aufspüren, so zeigt das Volk nur Mängel und Fehler.’

[Stasi]: ‘Wer ist Lao-Tse? Ich kenne nur Mao Tse. Mao Tsetung. Sind Sie etwa Maoist geworden?’

[Havemann]: ‘Nein. Lao-Tse lebte vor zweieinhalb Jahrtausenden, ein Philosoph.’

[Stasi]: ‘Scheint eine ziemlich veraltete Philosophie zu sein. Wo kämen wir hin, wenn wir allen Leuten alles erlauben würden!’⁷⁹

Havemanns Auseinandersetzung mit der Philosophie ist sehr kritisch. Genau wie Brecht lehnt er alles Philosophieren ab, das sich von der Wirklichkeit entfernt. Trotzdem ist sein letztes Fazit: “Wir brauchen die Philosophie”:

“Wir brauchen die Philosophie. wir brauchen sie in allen Wissenschaften, im politischen Kampf, im Leben überhaupt, in der Kunst - überall. Aber der Dogmatismus der Philosophen hat bisher diese Lebenserweckung unserer Philosophie auf vielen wichtigen Gebieten aufs ärgste behindert. Er hat unsere Philosophie zu einem System allgemeiner Sätze über die allgemeinste Struktur der Welt zu machen versucht, zu einer Hauptverwaltung ‘Ewige Wahrheiten’ (HEW). Aber wir brauchen eine unbürokratische, eine lebendige, eine ewig junge, wandelbare und bildsame Philosophie, eine Philosophie, die sich mit allen ihren einzelnen Erkenntnissen die Hirne der Menschen erobert hat, so daß sie darin lebt und von jedem in der Praxis erprobt und angewendet werden kann. *Und dazu brauchen wir auch die Philosophen*. Diese Philosophen aber dürfen keine dogmatischen Sachverwalter von Allgemeinheiten sein, die sie nicht begreifen, weil sie nicht wissen, woraus und auf welche Weise sie gewonnen wurden. Unsere Philosophen müssen gute, möglichst hervorragende Wissenschaftler und Kenner des menschlichen Lebens sein, die auf bestimmten Gebieten tief in den Problemen der Menschen und der Dinge drinstecken. Solche Philosophie und solche Philosophen brauchen wir. Was wir aber nicht mehr brauchen, das sind Philosophen, die weiter nichts sind als *nur* Philosophen.”⁸⁰

Es läßt sich nicht im strikten Sinne beweisen, daß Hein mit Frankfurter auch auf Havemann zielt. Hein-Verteidiger haben alle Möglichkeit, die Verbindung Frankfurter -Havemann zu ignorieren, weil sie nur indirekt ist. Wer aber ein Mißtrauen gegen Hein hegt, dem wird es wahrscheinlich erscheinen, daß Hein sich mit *Passage* gegen Havemann stellt. Jedenfalls ist die Parallele Havemann- Benjamin durchaus sinnvoll. Denn Benjamin hat in seinem Aufsatz *Über das Programm der kommenden Philosophie* insofern ähnlich argumentiert wie Havemann, als er einerseits die Wichtigkeit der Philosophie betont und andererseits alle Philosophie ablehnt, die nicht auf Erfahrung basiert ist und deren Dialektik nur eine Scheindialektik ist. Eine auf Erfahrung basierte Philosophie, wie sie Brecht, Benjamin und Havemann befürworteten, ist eine undogmatische, wirklichkeitsbezogene und deshalb auch wirklich dialektische Philosophie. Christoph Heins an Hirschburg vorgeführter instinktbasierter Glaube ohne Zweifel ist auf der Basis einer dogmatischen Philosophie gebaut.

Die Anspielung auf Havemann in *Passage* liegt auch deswegen auf der Hand, weil Hein sich auch mit seiner *Tafelrunde* und der Morddrohung in der Richtung der neuen Generation gegen den Verfall des

⁷⁷ Werner Hecht, *Brecht-Chronik*, S. 1092.

⁷⁸ *Fragen Antworten Fragen*, S. 95 ff. Über ein Lao-Tse -Zitat, das Vertrauen statt Machtausübung empfiehlt, sagt Havemann: “Ich wurde in die Bezirksleitung zitiert. Den Lao-Tse-Spruch kannten inzwischen alle auswendig. Die ganze Veranstaltung war ja auf Band aufgenommen worden.” S. 97.

⁷⁹ *Fragen Antworten Fragen*, S. 78.

⁸⁰ *Rückantworten an die Hauptverwaltung ‘Ewige Wahrheiten’*. In: Robert Havemann: *Texte*, S. 156.

autoritären DDR-Kommunismus wendet. Der ‐Schlappschwanz‐⁸¹ Mordret, der sich vom gefährlichen Zweifler Parzival verführen ließ, wird überdies noch mit einem *Passagen-Werk*-Zitat gekennzeichnet;⁸² auch dadurch besteht ein wichtiger Zusammenhang zwischen *Passage* und der *Tafelrunde*. Die *Tafelrunde* ist auch von der Figurengestaltung und -Kontrastierung her analog zu *Passage* gebaut. Es findet sich vor allem der Hauptkontrast: impotenter, zweifelnder Schwächling versus starker militanter älterer Mann, der in der *Tafelrunde* deutlicher als in *Passage* auf die aktuelle DDR-Politik und die Abwertung aller demokratischen Neuerungen gerichtet ist. Die Anspielung auf Havemann ist nicht als ein direkter und rein persönlicher Angriff zu verstehen, denn Havemann lebte zur Zeit der Veröffentlichung von *Passage* nicht mehr. Benjamin und Havemann sind nur konkrete Beispiele von Personen, die Hein haßvoll ablehnt, sie stehen aber gleichzeitig beispielhaft für alle anderen kritischen, demokratischen Weichlinge.

In Heins Intellektuellen- und Philosophen-Kritik klingt ein Denkfehler an, der auch in der öffentlichen Intellektuellen-Kritik immer wieder gemacht wird. Theorie und Praxis werden gegeneinander ausgespielt, als seien sie miteinander unvereinbar; Abstraktion wird fälschlicherweise gleichgesetzt mit Wirklichkeitsflucht. Eine gewisse Weltabgewandtheit ist den meisten abstrakten Denkern auch tatsächlich gemeinsam. Kierkegaard beschreibt die Notwendigkeit des Rückzugs auf sich selbst, der von vielen Menschen allerdings als überflüssige Zeitverschwendung betrachtet wird:

‐[...] der Versuch, Geist zu sein, [nimmt] sich in der Welt wie Zeitverschwendung aus, ja wie eine unverantwortliche Zeitverschwendung, die, wenn möglich, nach den bürgerlichen Gesetzen bestraft werden sollte, zumindest mit Verachtung und Spott als eine Art Verrat an den Menschen, als ein trotziger Wahnsinn [...]‐⁸³

Verachtung und Spott dieser Art am Theoretiker Benjamin bietet Hein seinen Lesern zu Genüge. Dürrenmatt hat in (zum Teil parodistischer) Anlehnung an Kierkegaard in den *Physikern* einen undialektischen Rückzug aus der Welt ins Irrenhaus⁸⁴ kritisiert und das damit verbundene ‐Verbrechertum‐⁸⁵ ad absurdum geführt, ohne dabei, wie Hein, in Intellektuellenverachtung zu verfallen. Seine Kritik an Möbius ähnelt der von Canetti an Kien und ist eine Kritik am undialektischen, unreflektierten und apolitischen Rückzug des Wissenschaftlers. Dürrenmatt übt keine Kritik an notwendiger Selbstbesinnung oder am zeitweiligen reflektierenden Rückzug des Intellektuellen. Hein dagegen fühlt sich einerseits frei, seinen Intellektuellenhaß zu verbreiten und fühlt sich gleichzeitig doch auch frei, sobald er selbst auf seine politische Verantwortung als Intellektueller angesprochen wird, schnell auf seinen Elfenbeinturm und sein Recht auf Schweigen zu berufen - eben auf das Schweigen, das er in *Passage* Frankfurter/Benjamin vorwirft! Benjamin hat über sein eigenes Schweigen folgendermaßen reflektiert:

„Die zerstörende Wirkung der russischen Ereignisse wird notwendig immer weiter um sich greifen. Und dabei ist das Schlimme nicht die schnellfertige Entrüstung der unentwegten Kämpfer für die ‚Gedankenfreiheit‘; viel trauriger und viel notwendiger zugleich scheint mir das Verstummen der Denkenden, die sich, eben als Denkende, schwerlich für Wissende halten können. Das ist mein Fall und wohl auch der Deine.“⁸⁶

Diese Selbstrelativierung des Schweigenden- als der nicht Wissende- ist bei Hein nicht zu finden. In einem Gespräch am 28. September 1992 wird Hein von dem Interviewer Ulrich Greiner zu seiner politischen Zurückhaltung und zu seinem selbst gewähltem Leben im ‐Elfenbeinturm‐ befragt. Dazu meint Gesprächsteilnehmer Günter Grass (und in diesem Gespräch nimmt Grass schon vieles von

⁸¹ *Ritter der Tafelrunde*, S. 175, vgl. auch *Passage*, S. 65 zu Frankfurthers Impotenz.

⁸² ‐MORDRET: Weißt du, wann ich froh war, Ginevra? Als ich im Bauch meiner Mutter war. Ich wünschte, ich wäre immer noch dort.‘ *Ritter der Tafelrunde*, S. 168. Benjamin im *Passagen-Werk* zum Begriff ‐Passage‐: ‐Wer in die Passage eintritt, legt den Tor-Weg im umgekehrten Sinne zurück. (Oder er begibt sich in die intraterine Welt hinein.‘ *Passagen-Werk*, S. 522.

⁸³ *Die Krankheit zum Tode*, S. 65.

⁸⁴ vgl. Kierkegaard, *Die Krankheit zum Tode*, S. 72.

⁸⁵ vgl. Kierkegaard, *Die Krankheit zum Tode*, S. 72.

⁸⁶ Brief (1937) an den emigrierten Theologen Fritz Lieb (1966/1978, II733), zit nach Michael Rohrwasser, *Der Stalinismus und die Renegaten*, S. 135. Benjamins schrieb diesen Brief zu Beginn der Schauprozesse, und noch vor dem Hitler-Stalin-Pakt

seiner Hein-Kritik vorweg, die er später in *Ein weites Feld* ausgearbeitet hat):

“Grass: ‘Elfenbeinturm ist eine wunderbare Metapher. Wenn ich ein Manuskript anfangen, dann muß ich abtauchen, muß ich das Dauergeräusch von Öffentlichkeit ausknipsen und mich mit den Geräuschen umgeben, die zu meinem Text gehören. Aber es kommt etwas hinzu, und das betrifft, trotz der verschiedenen und oft gegensätzlichen Lebenserfahrung der Schriftsteller in den beiden ehemaligen Staatsgebieten, die gemeinsame Erfahrung, daß das Schweigen der Intellektuellen in der Endphase der Weimarer Republik mit dazu beigetragen hat, daß dieses schwache Gebilde zerschlagen werden konnte, daß dieser erste Versuch, eine Demokratie zu etablieren, gescheitert ist. In einem Land, in dem Bücher verbrannt worden sind und dann Menschen, ist, was in anderen Ländern vielleicht erlaubt sein mag, der absolute Rückzug in den Elfenbeinturm fragwürdig.’

Hein: ‘Mich hat schon immer das Verstummen des alten Racine und des alten Shakespeare sehr interessiert. Oder das Verstummen etwa eines Tucholsky. Das ist die Folge eines enormen Engagements.’⁸⁷

Das Thema “Schweigen” kommt bei Hein immer wieder zurück. Dabei fällt die höchst unethische und manipulative Ausarbeitung auf. Während Hein einerseits in *Passage* anderen Menschen ihr Schweigen vorwirft, meint er sein eigenes politisches Schweigen mit dem Schweigen anderer, z.B. Tucholskys, rechtfertigen zu können. Hein verteidigt seine Passivität und sein politisches Schweigen mit Hinweisen auf seine “Überbeanspruchung”. Günter Grass geht zwar nicht zum unmittelbaren Direktangriff über, zeigt aber doch deutlich seine Ablehnung des Heinschen Standpunkts indem er zur “Überbeanspruchung” ironisch bemerkt:

“Ich könnte mir vorstellen, daß Christoph Hein zu einem späteren Zeitpunkt, wenn er sich mal erholt hat von der Überbeanspruchung, die Frage [nach Engagement] anders beantwortet.”⁸⁸

Und zum Schweigen der vermeintlichen Dichterkollegen Heins (Shakespeare!!) meint Grass zuerst bitter und wohl in Anspielung auf Hein:

“[...] Wenn es so weiterläuft, wie es gegenwärtig läuft, verschlägt’s einem die Sprache.”

Und weiter:

“Hildesheimers Verstummen habe ich respektiert. Aber diejenigen, die du angesprochen hast, Shakespeare, Racine, haben, bevor sie ihr Gärtlein bestellten, sich eingemischt und sind regelrecht gescheitert.”⁸⁹

Hein deutet immer wieder an, daß er selbst eigentlich ein Dissident gewesen sei. Dies steht jedoch nicht nur im Widerspruch zu seiner Verteidigung des Schweigens, sondern auch zu so merkwürdigen Aussagen wie der folgenden zum Fall der Mauer:

“Ohne Helsinki wäre es nicht zu all dem gekommen. Wenn wir [!] das Jahr 1953 perpetuiert [?!?] hätten, wäre es überhaupt kein Problem gewesen. Die paar Männchen, die da auf der Straße standen, das war 1953 kein Problem, und das wäre auch 1989 kein Problem gewesen.”⁹⁰

Hein verrät sich immer wieder selbst, wechselt unwillkürlich zu Sprache und Standpunkt der DDR-Machthaber.

Angepaßtheit und Schweigen des Künstlers ist das Thema in *Ein weites Feld*. In diesem Roman hat Grass seine Hein-Kritik, die im Gespräch hier schon deutlich wird, weiter ausgearbeitet. Die Fontane-Reinkarnation Fonty ist wohl für Grass einerseits eine Projektionsfigur eigener Eigenschaften und

⁸⁷ *Es gibt sie längst, die neue Mauer*, S. 261 f.

⁸⁸ *Es gibt sie längst, die neue Mauer*, S. 261. Zu Heins Selbstdarstellung (er deutet immer wieder einen eigenen Beitrag zum Fall der Mauer an) Pfarrer Bruno Matull in *Ein weites Feld*: “Wie kam es zum Mauersturz? [...] Sie wankte, fiel, zerfiel, wurde sich selbst zum Spott. Jetzt kamen viele und sagten: das Beben, das waren wir. Unser ist der Sieg! So legten sie falsch Zeugnis ab.” S. 301.

⁸⁹ *Es gibt sie längst, die neue Mauer*, S. 262. Vergleiche auch Heins Bemerkungen zu seiner Kleingärtnerei in seinen Essays und Fontys Kleingärtnerei in *Ein weites Feld*.

⁹⁰ *Es gibt sie längst, die neue Mauer*, S. 270.

Phantasien, aber andererseits genauso auch eine Projektionsfigur für die Hein-Kritik.⁹¹ Fonty/ Wuttke ist eine Figur mit (mindestens) drei Spiegelflächen: Fontane, Hein und Grass werden in ihr gespiegelt. Die Janusgesichtigkeit dieser Figur als Fonty/Wuttke spielt wohl stellenweise auch direkt auf Heins Doppelidentität als offizieller Systemkritiker und verdecktes Parteiorgan an:

“Desgleichen hat er zu Zeiten der Arbeiter- und Bauernmacht seine politische Meinung direkt als ‘Herr Wuttke’ vertreten und die offizielle Parteilinie allenfalls als Fonty relativiert.”⁹²

Fonty/ Wuttke hat durch die gleichzeitige Anspielung auf Hein und Grass einen “schizophrenen” Doppelcharakter. Manche Charakterisierungen passen auf beide (Fontane mitgerechnet: alle drei) Autoren:

“Fonty will irgendwo bescheiden am Rand [seiner] Diogenestonne sitzen und die Welt beschweigen...”⁹³

Grass gelingt es, Hein zu kritisieren, ohne in das verteufelnde Muster der Frankfurter-Kritik in *Passage* zu verfallen. Fonty ist eine merkwürdige Kreuzung zwischen Fontane, Hein und Grass. Fonty steht so in einem ganz anderen Verhältnis zu dem Autor Grass als Frankfurter zu Hein.

Über die eigene Identifikation mit der Figur Fonty hat Grass zwar eine undifferenzierte Hein-Kritik vermieden; es bleibt allerdings die Frage, ob nicht seine Hein-Kritik dadurch zu stark abgeschächt wurde. Schon im oben zitierten Gespräch mit Hein arbeitet Grass mit einem starken *understatement*, wenn er meint, daß das “Schweigen der Intellektuellen in der Endphase der Weimarer Republik mit dazu beigetragen hat, daß dieses schwache Gebilde zerschlagen werden konnte”⁹⁴. Wie Grass genau weiß, haben die Intellektuellen in der Weimarer Republik nicht nur geschwiegen, sondern sich aktiv gegen die Demokratie gewendet. Auch Hein hat nicht nur geschwiegen, sondern mit Stücken wie *Passage* die Unmenschlichkeit aktiv gestützt. Und mit Romanen wie *Willenbrock* und *In seiner frühen Kindheit ein Garten* tut er, was er nur kann, um die demokratische Entwicklung in Deutschland zu schwächen. Im *Krebsgang* hat Grass dann auch in seiner rechtsradikalen Figur Konny nochmals Kritik an Hein geliefert, die sich im Vergleich zu der Kritik in *Ein weites Feld* verschärft hat. Wo Grass in *Ein weites Feld* noch in Anspielung auf Wuttke/ Hein meint:

”Historische Rückblicke hat er das genannt. Muß ziemlich mies gewesen sein, nicht richtig faschistisch, aber Propaganda war das schon, daß man sich immer noch schämen muß.”⁹⁵

ist der literarische Bruder Heins im *Krebsgang* ein rechtsradikaler Mörder. Grass’ verschärfte Darstellung ist dabei mit größter Wahrscheinlichkeit durch Heins Hitler/ Stalin-Hommage in *Willenbrock* veranlaßt. Die Mordwaffe des rechtsradikalen Konny im *Krebsgang* wurde wie Willenbrocks Waffe auf dem “Russensmarkt” gekauft.⁹⁶ Die Heinsche ambivalente Haltung den Russen gegenüber, die er in *Willenbrock* ausdrückt (einerseits ist der Russe der Teufel und ist in *Willenbrock* immer wieder Rede von der asiatischen Gefahr; andererseits wird Stalin verherrlicht als Erzengel, der

⁹¹ Hein-Fonty spricht auf dem Alexanderplatz “Nur der Feigling ist immer ein Held!” (*Ein weites Feld*, S. 224; vgl. Heins Alexanderplatz-Rede mit dem Lob Honeckers und dem Vorschlag, Leipzig in “Heldenstadt” umzubenennen: “Der Titel [...] wird uns an unsere Versäumnisse und Fehler in der Vergangenheit erinnern”); Hein-Fonty ist ein “Chronist”, der beim Aufbau-Verlag verlegt; in seinem Werk ist die “Liebesbrunst” “sorgsam verdeckt” (S. 233 f.); sein Wissen ist “verzweigt und selbst im Literaturbereich der Moderne streunend”; er schreibt mit “russischgrünem Bleistift” (S. 238); verträgt keine Musik (S. 343; zu Heins Aversion gegen Musik und allem, was nach Dionysos aussieht *Willenbrock* S. 192 ff); ist für die Mauer (S. 257); lobt in einem Vortrag die “Verdienste des sowjetischen Oberst Sokolow” (S. 359); hat sein märkisches Gärtchen bestellt und “die Eintopfsuppe des Sozialismus mit einigen preußischen Zutaten verlängert” (S. 349). Dagegen Fonty-Grass: vertritt die These von der Wiederkehr der Gründerjahre” (S. 346) ; “Alles, was jetzt bei uns obenauf ist [...] ist mir grenzenlos zuwider: [...] diese verlogene und bornierte Kirchlichkeit, dieser ewige Reserveoffizier, dieser greuliche Byzantinismus...” (S. 357).

⁹² *Ein weites Feld*, S. 277.

⁹³ *Ein weites Feld*, S. 182. Dies paßt sowohl auf Hein als auch auf Grass, der im Gespräch auch sein eigenes Rückzugsbedürfnis betont *Es gibt sie längst, die neue Mauer*. S. 261.

⁹⁴ *Es gibt sie längst, die neue Mauer*, S. 262.

⁹⁵ *Ein weites Feld*, S. 219.

⁹⁶ *Im Krebsgang*, S. 198.

den teuflischen Russen in Schach halten kann) kommt im *Krebsgang* – kritisch gespiegelt - zurück. ***In seinem neuesten Roman *In seiner frühen Kindheit ein Garten* antwortet Hein verschlüsselt auf Grass' *Krebsgang*. Thematisch und de Form nach sind der *Krebsgang* und *In seiner frühen Kindheit ein Garten* aufeinander bezogen durch die Fragestellungen zu den Themen Gewalt, Selbstmord und Mord,⁹⁷ und durch die Berichterstattung aus der Perspektive des Vaters eines (mutmaßlichen) jugendlichen Mörders. Wo bei Grass der Vater sich und sein Versagen kritisch unter die Lupe nimmt, muß, wie schon erläutert,⁹⁸ Heins *In seiner frühen Kindheit* als eine Apologie von demokratiefeindlicher Gewalt gelesen werden.

Robert Havemann war ein Gelehrter, der, anders als Hein nicht geschwiegen hat, der sich dem Regime widersetzt hat. Heinz Brandt nannte seinen Freund Robert Havemann in der Überschrift eines Artikels in der *Zeit* einen „modernen Galilei“.⁹⁹ Brechts Galilei meint zum Thema politisches Schweigen:

“Würde ich mich zum Schweigen bereit finden, wären es zweifellos recht niedrige Beweggründe, Wohlleben, keine Verfolgung, etc.”¹⁰⁰

Galilei hat aber auch noch einen weiteren Grund, nicht zu schweigen, der dem ressentimeterfüllten *sine-ira et-studio*-Chronisten Hein abgeht- die liebende Leidenschaft:

“Was ich weiß muß ich weitersagen. Wie ein Liebender, wie ein Verräter. Es ist ganz und gar ein Laster und führt ins Unglück.”¹⁰¹

Galilei verbringt seine letzten Lebensjahre, wie Havemann, im Hausarrest, zur Strafe dafür, daß er die Wahrheit gesagt hatte. Von seiner Leidenschaft, der Forschung, läßt er sich jedoch nicht abhalten.

Zum komplizierten Verhältnis von persönlicher Erfahrung und allgemeiner Schlußfolgerung; zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Praxis nahm Havemann einen ganz anderen Standpunkt als Hein ein. Heinz Brandt:

“Wir waren beide Menschen, die sich bemühten, ihren Grundsätzen entsprechend zu leben, umgekehrt aber auch, aus ihren persönlichen Erlebnissen, ihrem empirischen, konkreten, praktischen Erfahrungsbereich, den auf uns einwirkenden Ereignissen prinzipielle Schlußfolgerungen für unser Verhalten, unser Denken, unser Wirken zu ziehen.

Und bei alledem war es gerade Robert, der sich immer bemühte, vom Konkreten ausgehend zu abstrahieren, die widerspruchsvolle Einheit von Theorie und Praxis aufzuspüren und zu realisieren. Ähnlich wie Marx und Engels und Lenin sah Robert das ‘Kriterium der Praxis’ als letzten Prüfstein jeglicher Hypothese, Theorie und Tat an; aber dies nur relativ, bedingt. Oft genug hatten sich Hypothesen und Theorien (Kopernikus, Kepler, Galilei, Einstein, Schrödinger) als richtig erwiesen, die vorher experimentell (aus historisch bedingter mangelhafter Technik) noch nicht bestätigt werden konnten. Manchmal sogar wurden sie zuerst einmal experimentell widerlegt.”¹⁰²

Heinz Brandt stellt Havemanns undogmatische Unterrichtsmethode dar, die auch Widerspruch und Zweifel zuließ:

⁹⁷ Während *Im Krebsgang* die Verwobenheit von Selbstdestruktion und Destruktion aufgezeigt wird (z.B. *Im Krebsgang*, S. 17 zu Frankfurter; und das Verhältnis Konny/David), wie auch die Verwobenheit von Antisemitismus und aggressivem Philosemitismus, ist *In seiner frühen Kindheit* ein Versuch, sowohl den Terroristensohn als auch den Vater des Terroristen von jeder Schuld und Veantwortung frei zu sprechen.

⁹⁸ Siehe das Selbstmordkapitel www.passagenproject.com/selbstmord.html

⁹⁹ *Mein Freund Robert Havemann. Ein moderner Galilei im Streit mit dem marxistischen Dogmatismus. Die Zeit*, 19.6. 1964, zit. nach *Robert Havemann, Dokumente eines Lebens*.

¹⁰⁰ *Leben des Galilei*, Szene 8, Ein Gespräch, Stücke, S. 519.

¹⁰¹ *Leben des Galilei*, Szene 8, Ein Gespräch, Stücke, S. 520.

¹⁰² Brandt, *Ein Traum*, S. 292.

“Da begann Robert - tastend, experimentell gleichsam - mit etwas noch nicht Dagewesenem: er, der Direktor des Berliner Physikalisch-Chemischen Instituts, hielt in dessen Auditorium Maximum für die angehenden Naturwissenschaftler eine philosophische Vorlesungsreihe über ‚Naturwissenschaft und Weltanschauung. Aalglatt, flexibel, klopfte er die Grenzen seines ketzerischen Unterfangens mit Brechtscher List ab, flocht Parabeln, Witze, Gedichte dort ein, wo er Eindeutiges vieldeutig ausdrücken mußte (‚mit Beispielen kann man es immer schaffen, wenn man schlau ist‘, sagt der kleine Andrea in ‚Galilei‘).

[...]

Dem neuen Inhalt dieser Vorlesungen entsprach die andersgeartete pädagogische Methode. Robert überließ meist seinen Hörern die Schlußfolgerungen, lieferte keine verbindlichen Wahrheiten (‚Menschen kann man viel befehlen und vorschreiben, aber man kann ihnen nicht vorschreiben, was sie denken sollen‘).

Deshalb erwartete er auch nicht kritiklose Zustimmung, sondern forderte zum Widerspruch auf, zum Zweifel.¹⁰³

Christoph Hein gesteht Naturwissenschaftlern wie Havemann wenig gesellschaftskritisches Potential zu. Im Gegensatz zum Geschichtswissenschaftler habe der “Mathematiker, der Naturwissenschaftler” “nur noch einen äußerst eingeschränkten Kommunikationsbereich”¹⁰⁴. Der “äußerst eingeschränkte Kommunikationsbereich” des Naturwissenschaftlers Havemann z.B., der Hein auf keinen Fall völlig unbekannt gewesen sein kann, hatte aber weniger damit zu tun, daß ein Naturwissenschaftler sich ohnehin nur über schwer verständliche Fakten äußern könne. Havemanns Kommunikationsbereich wurde vom DDR-Staat eingeschränkt; jedoch konnte selbst der Hausarrest Havemann nicht so weit einschränken, daß seine Arbeit gesellschaftlich wirkungslos geblieben wäre. Brecht und Dürrenmatt haben auf die gesellschaftliche Verantwortung des (Natur)wissenschaftlers hingewiesen. Mit Recht wendet sich der Leidener Astrophysiker Vincent Icke in diesem Sinne gegen eine undifferenziert kulturpessimistische Einstellung zu den Naturwissenschaften, wie sie zum Beispiel vom deutsch-niederländischen Historiker H. von der Dunk vertreten wird.¹⁰⁵ Icke läßt sich nicht in das Ghetto seines Fachgebiets einsperren, und läßt sich darum auch nicht “hilflos und unbemerkt den Raubzügen der Techniker und Ideologen”¹⁰⁶ ausliefern. Von der Dunk dagegen kombiniert gefährlichen, weil letztlich lähmend a-politischen Kulturpessimismus, mit einer gefährlichen und falschen Analyse von dem “Wissenschafts”fanatiker und Sozialdarwinisten Max Nordau, den er glaubt, in die Nähe von Karl Kraus und Kant einordnen zu können.¹⁰⁷

Wie anders als von der Dunk denkt Heinz Brandt über die Naturwissenschaft! Die persönliche Bekanntschaft mit Robert Havemann hat ihm das kritische und deswegen hoffnungsgebende Potential der Naturwissenschaften vor Augen geführt:

“Ich schreibt so viel über Robert Havemann, weil ich in diesem originellen, unbekümmerten Springinsfeld einen neuartigen, zukunftsträchtigen Typ wittere, als Phänomen einer neuen Linken: Den wandlungsfähigen, moralischen Draufgänger, den wissenschaftlichen Utopisten, den humanistischen Visionär, der frohgemut eine Welt (zu seinem Teil) verändert, die täglich, stündlich seinen Traum bestätigt, indem sie ihn zerfetzt und damit vermeintlich ad absurdum führt. In einer Welt der Zweckklügen hat er sich Hegels ‘Mut der Wahrheit’ verschrieben.

In ihm verkörpert sich das neue Selbstbewußtsein der modernen Wissenschaft - des ‘fünften’ Standes.”¹⁰⁸

Vor dem Fall der Mauer hat sich Christoph Hein gegenüber dem autoritären DDR-Regime schweigend verhalten. Insofern eine Gesellschaftskritik aus seinen Texten vor 1989 abgeleitet werden kann, ist diese eine Kritik am Demokratisierungskurs der DDR, und kann Heins politischer Standpunkt

¹⁰³ *Ein Traum*, S. 286.

¹⁰⁴ *Die Zeit, die nicht vergehen kann*, In : *Die fünfte Grundrechenart*, S. 136.

¹⁰⁵ “Maar natuurkundigen zijn inmiddels in dimensies gepenetreerd die zij alleen nog maar in de vorm van wiskundige formules kunnen benaderen. Ze kunnen het niet meer begrijpen, integreren.” Zit. naar Vincent Icke, *Lof der mechanica*, NRC 12.5.2001, S. 48.

¹⁰⁶ Dürrenmatt, *Albert Einstein*, Ges. Werke Bd. 7, S. 733.

¹⁰⁷ *De verdwijnende hemel*, Bd. II, S. 73, siehe auch Bd. I, S. 375 f.

¹⁰⁸ *Ein Traum*, S. 309. Zu Brandt und Hegel siehe das Idealismus-Kapitel.

charakterisiert werden als noch autoritärer und als faschistoider als das DDR-Regime.

Nach dem Fall der Mauer hat sich Heins Haltung gegenüber dem Staat gewandelt. Dem demokratischen Staat gegenüber ist Hein deutlich kritisch, und der gewalttätige Ton, der an und für sich auch schon bei Keie in *Ritter der Tafelrunde* nachweisbar ist, wird zunehmend härter und lauter. Heins Alter Ego, die militante Hirschburg-Keie-Figur wendet sich gegen die Demokratie, schon als Willenbrock, und noch mehr als Dr. Zurek in *In seiner frühen Kindheit ein Garten*. Zurek (trotz des Dokortitels kein Intellektueller, sondern ein Beamter) schlägt sich auf die Seite der Terroristen und sagt sich feierlich und öffentlich los vom demokratischen Staat.¹⁰⁹ Scheinbar knüpft Hein mit diesem Terroristen-Roman an Heinrich Böll an (durch den Namen „Katharina Blumenschläger“ für eine sympathisch dargestellte Terroristin und durch die Presse-Kritik). In Bölls *Verlorener Ehre der Katharina Blum* (1974) geht es jedoch nicht darum, den Terrorismus zu verteidigen und den Rechtsstaat anzugreifen. Böll macht die demokratiefeindlichen Praktiken der Presse deutlich und kritisiert den Staat da, wo er sich von den rechtsstaatlichen Prinzipien entfernt. *Die verlorene Ehre* ist ein Plädoyer **für** den Rechtsstaat. *In seiner frühen Kindheit ein Garten* ist ein Plädoyer für den Terrorismus und **gegen** den Rechtsstaat. Böll hat sich, ebenso wie Hein, als ein „Chronist“ verstanden. Aber Bölls Chronistentum war eines, das sich einmischt, das offen politisch Stellung nimmt, protestiert, und Demokratie und Rechtsstaat verteidigt. Heins Chronistentum hat den autoritären Staat schweigend und verdeckt gestützt, und greift, zunehmend weniger verdeckt, den demokratischen Staat an.¹¹⁰

Die Leidener Hein-Verteidigerin A. Visser schreibt in ihrer Kritik an den niederländischen Terroristengesetzen, daß der Rechtsradikalismus in Deutschland „hausgemacht“ sei.¹¹¹ Sie hat recht. Autoritäre, demokratiefeindliche Intellektuelle wie Christoph Hein schaffen ein Klima der Gewalt. Der deutsche Soziologe und Konfliktforscher Wilhelm Heitmeyer betont die Rolle der Intellektuellen beim Entstehen von Fremdenfeindlichkeit.¹¹² Hein heizt das Klima an. Gegen die moderne Kunst, gegen Fremde, gegen die Demokratie.

¹⁰⁹ *In seiner frühen Kindheit ein Garten*, S. 266 ff.

¹¹⁰ Die 42 roten Rosen, die Zurek, nachdem er sich vom Grundgesetz losgesagt hat, seiner Frau zum 42. Gebrurtstag des getöteten Terroristen-Sohnes schenkt, erinnern im Terrorismus-Kontext an den Ponto-Mord (siehe z.B. <http://www.stern.de/politik/historie/261571.html?eid=501091> oder Biesenbach (Hrsg.) *Zur Vorstellung des Terrors*, Bd.1, S. 371 ff.), und vor allem auch an den Umstand, daß die Rosenüberbringerin Susanne Albrecht sich, wie viele andere Terroristen, erfolgreich in der DDR hatte verstecken können. Zum Antisemitismus in *In seiner frühen Kindheit ein Garten*, siehe www.passagenproject.com/weitesfeld.html ; zur Hamlet- und Selbstmordthematik in diesem Roman siehe www.passagenproject.com/selbstmord.html

¹¹¹ *Duitsland voert terreurdebat genuanceerder*, de Volkskrant, 23 maart 2005, S. 13.

¹¹² *Ultra-rechts komt niet uit de lucht vallen*, NRC, 11.9.2000.